

---

# Ein Ort zum Leben

MENSCHENRECHTE UND WOHNEN

**EKD** Evangelische Kirche  
in Deutschland

The background features several abstract, textured shapes. A large white circle is positioned in the upper right. A yellow triangle is located in the middle right. A white, irregular shape with various colored circles and rectangles inside it is on the right side. A yellow rectangle is at the bottom center, partially overlapping a white shape with a circular cutout.

Und ich werde bleiben  
im Hause des HERRN immerdar.

Psalm 23,6

## ZUM GELEIT

Liebe Leserin und lieber Leser,

das Wort „Zuhause“ hat einen neuen Klang bekommen, seit wir in diesen Monaten der Corona-Pandemie so viel Zeit in unseren vier Wänden verbringen wie nie zuvor. Wir erleben, wie unterschiedlich sich Zuhause anfühlen kann: sicherer Rückzugsort und vertraute Geborgenheit einerseits, bedrückende Enge andererseits. Und während den einen die Einsamkeit zu groß wird, leiden die anderen unter pausenlosem Zusammenleben. Wir alle erleben diese Zeit unterschiedlich, denn wir wohnen verschieden – allein oder zu zweit, in Familien

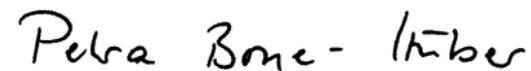
oder Wohngemeinschaften, in vielen Zimmern oder wenigen, in der Stadt oder auf dem Land.

Doch uns alle verbindet als Menschen, dass wir uns an einem Ort zuhause fühlen wollen, sicher und geschützt. Gott hat einen Platz für uns vorgesehen in seiner Geschichte mit der Menschheit, mit der Welt. Deshalb ist Wohnen ist viel mehr als nur ein Dach über dem Kopf. Wohnen ist Leben, ist ein Grundbedürfnis. Wir brauchen unsere Wohnungen nicht nur zum Übernachten, sondern als Rückzugsort. Deshalb ist Wohnen nicht nur Mietrecht, sondern Menschenrecht. Menschen müssen wohnen können, damit sie leben können.

In diesem Heft finden Sie einige der vielen Facetten, die zum Recht auf Wohnen gehören.

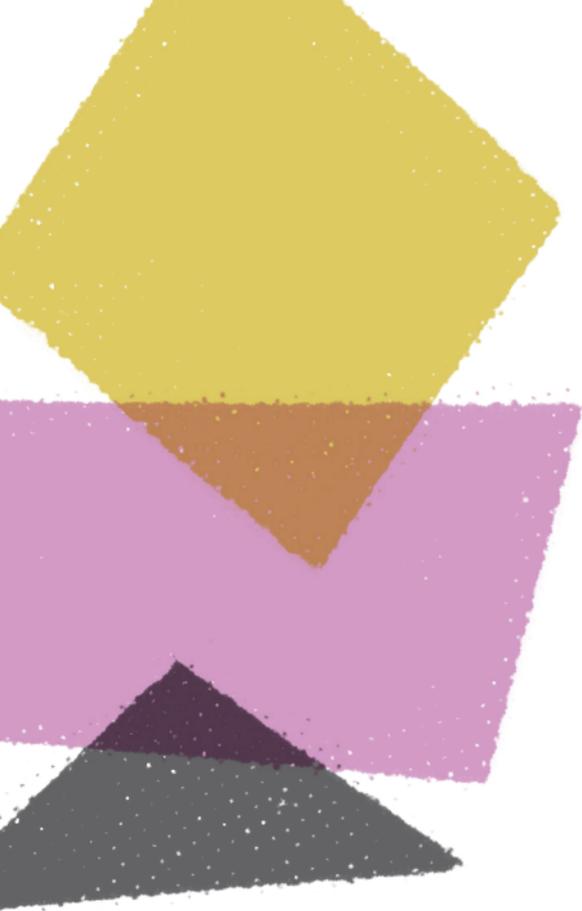
Viele der Probleme und politischen Herausforderungen sind enorm. Doch gerade im Kleinen und Lokalen findet sich großes Engagement von Menschen, die sich einsetzen für ein Leben in Vielfalt, Versöhnung und guter Nachbarschaft und für eine Welt, in der Gerechtigkeit wohnt.

Hannover, im Dezember 2020



Bischöfin Petra Bosse-Huber

Leiterin der Hauptabteilung  
Ökumene und Auslandsarbeit  
der Evangelischen Kirche in Deutschland



## WOHNEN – EIN MENSCHENRECHT

Das Recht auf Wohnen ist ein Menschenrecht. Als Teil des Rechts auf angemessenen Lebensstandard ist das „right to housing“ bereits in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 verankert, wie auch im UN-Sozialpakt von 1966 – dem Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Letzterer verbrieft dieses Recht auf „einen angemessenen Lebensstandard für sich und seine Familie, einschließlich ausreichender Ernährung, Bekleidung und Unterbringung“ in Artikel 11. Das bedeutet: Jeder Mensch hat ein Recht auf gutes Wohnen. Dabei geht es um mehr als ein Dach über dem Kopf. Das UN-Sozialpakt definiert neben der Verfügbarkeit und dem

Schutz des angemessenen Wohnraums einen bezahlbaren, diskriminierungsfreien Zugang zu Wohnraum sowie eine menschenwürdige Wohnqualität mit der notwendigen Infrastruktur wie Strom und Wasser – und schützt z.B. auch vor Vertreibung oder staatlichen oder privaten Eingriffen in den Wohnraum. Der Schutz der Wohnung bezieht sich dabei nicht nur auf Wohneigentum oder gemietete Wohnungen, sondern auf jede Unterbringung, also auch auf Not- und Flüchtlingsunterkünfte und auf irreguläre Siedlungen. Die Umsetzung bzw. Verletzungen des Rechts auf Wohnen werden seit dem Jahr 2000 durch eine eigene UN-Sonderberichterstattung beobachtet.

## GLOBALE UNGERECHTIGKEIT

Wie notwendig das Recht auf Wohnen ist, zeigt sich im globalen Maßstab: Weltweit haben schätzungsweise knapp zwei Milliarden Menschen keine angemessene Unterkunft. Stattdessen müssen sie unter unwürdigsten Bedingungen leben und haben ihr Zuhause in improvisierten Behausungen, in Slums und Elendsvierteln oder wohnen auf der Straße. Fast immer trifft es dabei diejenigen, die ohnehin in schwierigen Situationen leben müssen und besonders verletzlich sind: Menschen in bitterer Armut, Menschen ohne Arbeit, Minderheiten, kranke Menschen, alte Menschen oder Menschen mit Behinderungen.

Das macht deutlich: Wo das Recht auf Wohnen verletzt wird, sind immer auch andere Menschenrechte bedroht – das Recht auf Leben und Gesundheit, das Recht auf Privatsphäre und Erholung, Teilhabe, Bildung oder auf Familie.

## EIN THEMA AUCH IN DEUTSCHLAND

Im Grundgesetz wird das Recht auf Wohnen nicht explizit genannt, nur der Schutz der Unverletzlichkeit der Wohnung (Artikel 13). Doch garantiert das Grundgesetz in Artikel 1 den Schutz der Menschenwürde. Daraus ergibt sich eine klare staatliche Fürsorgepflicht: Der Staat muss die Grundvoraussetzungen für ein menschenwürdiges Dasein sichern. Zum „Existenzminimum“ gehört auch das Wohnen, wobei das

Sozialrecht die konkreten Ansprüche definiert. Dazu schützen weitere Gesetze das Wohnen, u.a. das Antidiskriminierungsrecht und der Mietrechtsschutz. Sie enthalten einklagbare Schutzbestimmungen.

Das Menschenrecht auf Wohnen ist dagegen nicht individuell einklagbar. Deutschland hat sich mit der Ratifizierung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und des

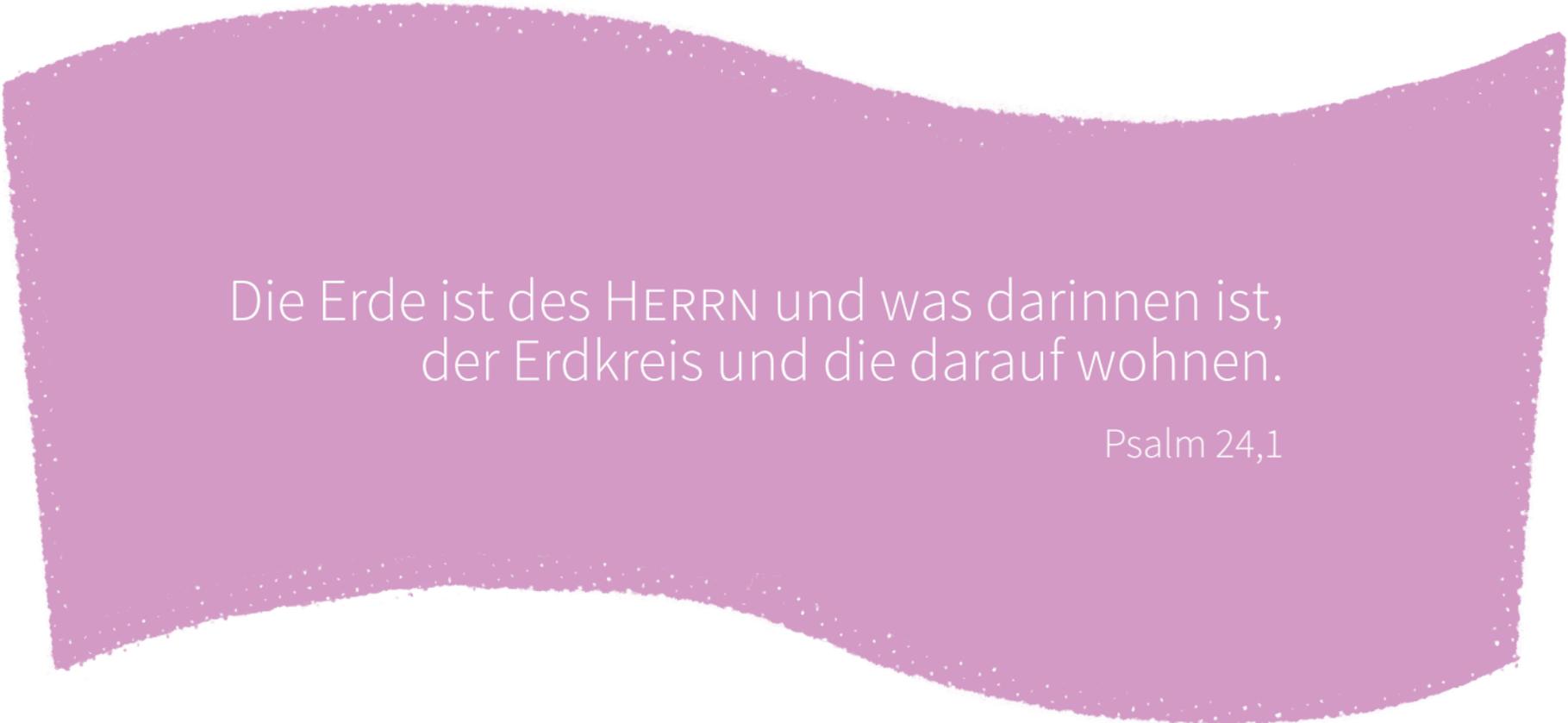


UN-Sozialpakts zwar verpflichtet, das Recht auf Wohnen zu achten und zu schützen. Es bleibt jedoch Deutschland und allen übrigen Staaten überlassen, wie sie die Menschenrechte umsetzen und was sie konkret tun, um das Recht auf Wohnen umzusetzen. Angesichts sehr unterschiedlicher Maßstäbe und Anforderungen an angemessenes Wohnen, ist dies durchaus sinnvoll.

Dennoch bleibt das Recht auf Wohnen in Deutschland oft ohne nennenswerte Bedeutung – während die Zahl wohnungsloser Menschen zunimmt, sozialer Wohnungsbau fehlt und viele Menschen steigende Mieten nicht bezahlen können, ohne dass Grundbedürfnisse wie Ernährung oder Gesundheit leiden. Auf diese Entwicklung weisen auch die Kirchen und kirchliche Werke immer deutlicher hin.

## FAKTEN

- In Deutschland formulierte bereits die Weimarer Verfassung 1919 in Artikel 155 erstmals das staatliche Ziel, „jedem Deutschen eine gesunde Wohnung“ zu sichern.
- Die Landesverfassungen der Bundesländer Bayern, Berlin, Bremen und Sachsen sehen ein explizites Recht auf eine angemessene Wohnung vor.
- Im aktuellen deutschen Sozialrecht gibt es Richtwerte für die angemessene Größe einer Wohnung: für eine Einzelperson sind es ca. 50 Quadratmeter, für vier Personen etwa 85 Quadratmeter.
- Die Vereinten Nationen schätzen, dass im Jahr 2030 rund 40 Prozent der Weltbevölkerung keine angemessene Wohnung haben werden. Das sind ca. drei Milliarden Menschen.



Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist,  
der Erdkreis und die darauf wohnen.

Psalm 24,1



## DAS ZEITALTER DER STÄDTE

Mittlerweile lebt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten. Bis 2050 werden sogar 80 Prozent der Weltbevölkerung in urbanen Zentren leben. Megastädte mit mehr als zehn Millionen Einwohnern spielen dabei eine wesentliche Rolle. Neben Metropolen wie Tokio, New York und Moskau gibt es längst viele weitere Multimillionenstädte und Metropolregionen wie Jakarta, Delhi, Manila, Shanghai, São Paulo, Lagos oder Kairo.

Historisch gesehen führte die Stadtentwicklung in Europa über die Jahrhunderte wesentlich

zum Ende feudaler Herrschaft. Das Stadtrecht garantierte Rechte und Freiheiten, die nicht nur zu Entwicklung und Wohlstand beitrugen, sondern auch eine Bürgerschaft entstehen ließ, die ihr Gemeinwesen mitgestaltete. Ihr Selbstverständnis basierte auf den Werten der Französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Die Städte der Moderne haben ihre Wurzeln in der Industrialisierung. Sie wuchsen durch den Zuzug der Landbevölkerung, die meist aus Nahrungsmittelmangel und in der Hoffnung auf bessere Lebensverhältnisse in die Städte zogen. Dieser Urbanisierungsprozess ist in den Industriestaaten weitgehend abgeschlossen.

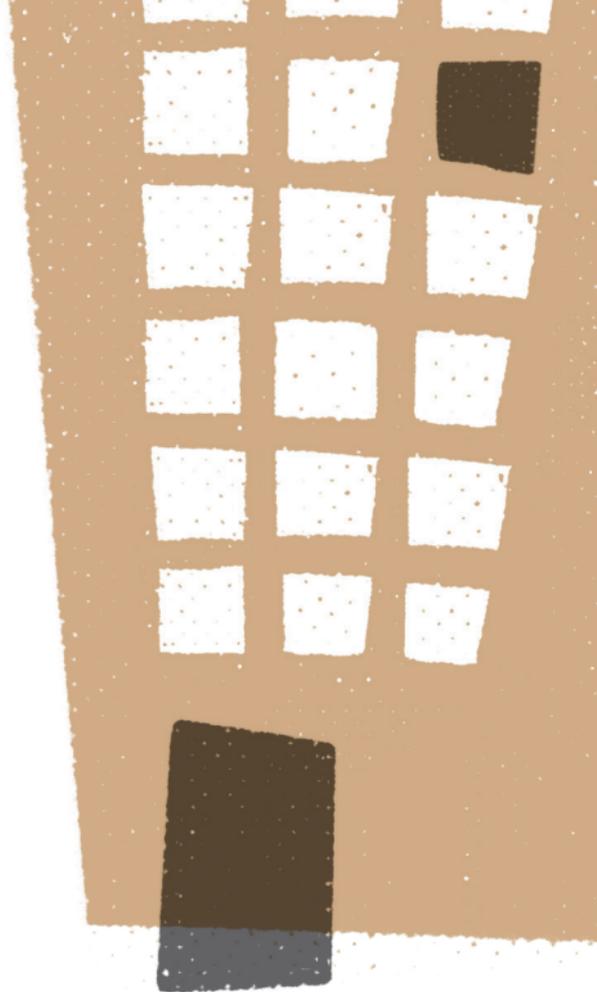
## DIE MEGASTADT ALS BRENNGLAS

Die Megastädte der Gegenwart liegen meist im Globalen Süden und wachsen hingegen – durch Zuzug der Landbevölkerung, sowie durch natürliches Bevölkerungswachstum. Auch sie versprechen Zuhause und Zukunft – und bedeuten doch oft Armut, Elend und Ungerechtigkeit. Wie unter einem Brennglas zeigen sich soziale, ökologische Probleme und andere Herausforderungen der Gegenwart.

Arme Bevölkerungsgruppen müssen in irregulären Elendsvierteln leben, häufig in Angst vertrieben zu werden, da Siedlungsrechte ungeklärt sind. Da das schnelle Wachstum nicht mit der Infrastruktur Schritt hält, fehlen häufig Trinkwasser, Kanalisation, Strom. Sozialer

Aufstieg wird durch mangelnden Zugang zu Bildung verhindert.

Hinzu kommen ökologische Probleme. Auswirkungen des Klimawandels treffen informelle Siedlungen oft besonders hart, z.B. durch Schlammlawinen in Hanglagen. Mit dem rasanten Bevölkerungsanstieg steigt der motorisierte Verkehr und damit die Luftverschmutzung. Und schwindende unbebaute Flächen, treffen nicht nur Ökosysteme, sondern auch die Landwirtschaft – wodurch die Lebensmittelversorgung der Städte betroffen sein kann. Trotz aller Probleme sind Städte immer auch Zentren von Produktivität und Innovation und tragen wesentlich zum Wohlstand bei. Und das dichte Zusammenleben bietet auch ein großes Potenzial, die Bevölkerung vergleichsweise



effizient zu versorgen, neue Mobilitätskonzepte umzusetzen und nachhaltige Investitionsmöglichkeiten zu schaffen.

### TESTLABORE DES GUTEN LEBENS

Hierin liegt bei aller Unterschiedlichkeit von Städten weltweit eine Gemeinsamkeit: Sie können „Testlabore“ des guten Lebens sein. Und die Stadtbevölkerung kann wesentlich dazu beitragen. Bürgerinitiativen beanspruchen vielerorts Teilhabe, erkämpfen sich Mitsprache oder organisieren ihr Gemeinwesen selbst, wo staatliche Strukturen fehlen oder versagen. Gerade weil fehlende Rechte sich im Alltag so konkret auswirken und besonders viele Menschen treffen, ist Einsatz für die Verwirklichung

der Menschenrechte in der Stadt besonders wichtig.

Auch Stadtplanung kann zum Zusammenleben beitragen. Alle Orte beispielsweise, ob Bibliotheken oder öffentliche Plätze und Parks, an denen sich die Bevölkerung frei und gleich aufhalten kann, machen eine Stadt nicht nur lebenswerter – sondern schaffen auch Zusammenhalt in der Bevölkerung.

### FAKTEN

- Im Jahr 1800, als Peking als erste Großstadt der Neuzeit die Schwelle von einer Million Einwohnern überschritt, lebten nur drei Prozent der Weltbevölkerung in Städten. Heute sind es rund 55 Prozent. Als derzeit größte Stadt der Welt gilt der Ballungsraum Tokio, in dem 38 Millionen Menschen leben.
- Nur die Hälfte der Stadtbevölkerung der weltweit hat einen bequemen Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln, d.h. weniger als einen Kilometer von Zuhause bis zur nächsten Haltestelle.
- Rund ein Viertel aller Stadtbewohner\*innen weltweit lebt in einem Slum.

Suchet der Stadt Bestes...  
und betet für sie zum HERRN;  
denn wenn's ihr wohlgeht,  
so geht's euch auch wohl.

Jeremia 29,7



# LANDLEBEN



Deutschland gehört zu den am dichtesten besiedelten Staaten Europas. Doch das Gefälle zwischen den Großstädten und der Provinz wächst rapide. Landflucht und Bevölkerungswund prägen zahlreiche Regionen. Das Abgehängt-Sein ist dabei nicht nur ein Gefühl, sondern alltägliche Realität: Die lokalen Geschäfte schließen, die Kirchengemeinde wird kleiner, die ÖPNV-Anbindungen sind schlechter, das Internet ist langsamer, der Weg zum Arzt weiter. Während allgemein bekannt ist, dass viele Landkreise in Ostdeutschland als abgehängt gelten, belegt u.a. der 2019 erschienene Teilhabeatlas, dass auch westdeutsche Städte im Ruhrgebiet, im Südwesten



von Rheinland-Pfalz, im Saarland und Norddeutschland betroffen sind. Zugleich lässt sich eine Spaltung zwischen Süd und Nord feststellen: Oft sind Teilhabechancen in süddeutschen Regionen besser als in manchem nördlichen Ballungsraum. Die Indikatoren sind messbar: Einkommen und Steueraufkommen, die Zahl der Schulabbrecher, die Hartz-IV-Quote oder auch die Lebenserwartung. Ganze sechs Jahre liegen zwischen der Lebenserwartung in der ehemaligen Industriestadt Pirmasens (77,4 Jahre) und dem wohlhabenden Starnberg in Oberbayern (83,4 Jahre).

Von gleichwertigen Lebensverhältnissen kann damit kaum die Rede sein. Und weder Geld noch politische Lösungen werden den Strukturwandel und Bevölkerungswund aufhalten

können. Gleichwohl hängt die Zufriedenheit der Menschen nur bedingt mit den tatsächlichen Rahmenbedingungen zusammen. Bürgerschaftliches Engagement und Gemeinsinn können sich unabhängig entwickeln: Immer öfter übernimmt die lokale Bevölkerung Aufgaben der Daseinsvorsorge, von genossenschaftlich betriebenen Dorfläden und Schwimmbädern bis zur Nachbarschaftshilfe für ältere Menschen, Kirchbau-Fördervereinen und selbstorganisierten Fahrdiensten. Und auch Arztpraxen, Kirchengemeinden, Behörden und andere Einrichtungen erproben neue Wege, um den Bedürfnissen der Bevölkerung trotz allem gerecht zu werden.

Zudem lässt sich beobachten, dass eine jüngere urbane, aber stadtmüde Bevölkerungs-

gruppe aufs Land zieht. Menschen nutzen ihr digitales Arbeitsleben fernab der Stadt, um gemeinschaftliche Wohnformen und neue Arbeitsmodelle auszuprobieren. Für Dörfer und kleine Kommunen bietet sich so die Chance auf Zuzug, Steuern und vor allem Innovation. Denn die Städter bringen auch neue Ideen mit, die das Leben auf dem Land wieder für mehr Menschen attraktiv machen – und zumindest manche Dörfer zu demografischen „Speckwürfeln“ in der Peripherie werden lassen können.



## FAKTEN

- Deutschland ist mit 230 Menschen pro Quadratkilometer sehr dicht besiedelt: In Frankreich sind es rund 105 Menschen, in Schweden nur 25 Personen pro Quadratkilometer.
- 77 Prozent der deutschen Bevölkerung leben in Städten oder Ballungsgebieten und nur 15 Prozent in Dörfern mit weniger als 5.000 Einwohnern. Umfragen belegen allerdings, dass rund ein Drittel der Bevölkerung am liebsten auf dem Dorf wohnen würde.
- Die Uckermark – der größte Landkreis Ostdeutschlands – gilt nach UN-Kriterien als unbesiedeltes Gebiet, weil weniger als 30 Einwohner auf einem Quadratkilometer leben.



## OHNE WOHNUNG

Wie viele Menschen in Deutschland keine Wohnung haben, lässt sich nur schätzen. Denn gesicherte Zahlen gibt es nicht und eine offizielle Statistik fehlt bislang. Die BAG Wohnungslosenhilfe geht davon aus, dass 2018 ca. 678.000 Menschen ohne eine mietvertraglich abgesicherte oder eigene Wohnung waren – und ihre Zahl stetig zunimmt. Sie leben obdachlos auf der Straße, in Einrichtungen von Kommunen oder Wohlfahrtsorganisationen oder wohnen vorübergehend bei Verwandten, Freunden und Bekannten.

Meist sind Männer von Wohnungslosigkeit betroffen, doch gibt es auch zunehmend Familien, älteren Menschen, sowie Menschen aus anderen EU-Staaten ohne festen Wohnsitz.

### VERDECKTE WOHNUNGSLOSIGKEIT

Frauen versuchen nach einem Wohnungsverlust besonders häufig privat eine provisorische Bleibe zu finden, aus Angst vor der Schutzlosigkeit auf der Straße, aber auch aus Scham. Können sie nicht länger bei Verwandten oder Freunden eine Bleibe finden, übernachten Frau-



en oft notgedrungen auch bei Zweckpartnern und Zufallsbekanntschaften – wo sie leicht in gefährliche Abhängigkeit und Ausbeutung geraten. Da diese Betroffenen keine öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen, bleiben sie für das System der Wohnungslosenhilfe unsichtbar. Für diese sogenannte „verdeckte Wohnungslosigkeit“ wird eine hohe Dunkelziffer angenommen.

Wohnungslosigkeit kann alle Menschen treffen, wenn z.B. eine wirtschaftliche Notlage mit schwierigen persönlichen Lebensumständen wie einer Erkrankung oder Trennung zusammenkommen. Fehlt es dann an bezahlbarem

Wohnraum oder können soziale Dienste keine passende Hilfe bieten, sind Menschen oft in kürzester Zeit ohne Wohnung oder auf der Straße.

### HOUSING FIRST

Die Erfahrung zeigt: Eine eigene Wohnung ist die beste Hilfe für Betroffene. Sie bedeutet Ruhe, Normalität und Sicherheit. Deswegen heißt das Konzept wo immer möglich „Housing First“, „Wohnung zuerst!“. Doch vier Wände allein helfen noch nicht aus Arbeitslosigkeit, Armut, Depressionen oder einer Suchterkrankung heraus. Deswegen helfen Diakonie, Stadtmission und andere Werke mit einem sehr umfassenden Angebot an Beratung und Begleitung.

### FAKTEN

- Obdachlose Menschen sterben früher. Ihre durchschnittliche Lebenserwartung beträgt in Deutschland nur etwa 46,5 Jahre. Das ist eine 30 bis 40 Jahre geringere Lebenserwartung als die von Menschen, die in einer Wohnung leben.
- In den Vereinigten Staaten sind immer mehr Menschen ohne Zuhause, darunter viele Familien mit Kindern. Nach einer Studie kampierten im Schuljahr 2017/2018 mehr als 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche, die staatliche Schulen besuchten, in Autos, verlassenen Häusern oder bei Freunden. Damit hat sich die Zahl obdachloser Schüler\*innen seit 2005 mehr als verdoppelt.

# BETONGOLD

Für viele Menschen in Deutschland ist es schwierig geworden, bezahlbare Mietwohnungen zu finden oder gar ein Zuhause zu kaufen. Vor allem in Großstädten sind die Neuvertragsmieten über die letzten Jahre enorm gestiegen: In Berlin zwischen 2007 und 2018 über 100 Prozent, in München und Stuttgart 80 Prozent und in Essen immer noch 33 Prozent. Und auch kleinere Städte in Metropolregionen sind mittlerweile von steigenden Mieten betroffen. Verschiedene Faktoren sind dafür wesentlich verantwortlich. Zum einen haben renditeorientierte Investoren angesichts niedriger Zinsen vielerorts Wohnungen als Geldanlage aufgekauft. Der Immobilienmarkt als Kapitalanlage wurde von großen, börsennotierten Unternehmen wiederent-

deckt, was die Nachfrage stark verändert hat und höhere Mieten nach sich zieht. Dazu ziehen immer mehr Menschen in die Städte, wo die zunehmende Zahl von Einpersonenhaushalten ebenfalls dazu führt, dass mehr Wohnraum benötigt wird.

All diese Faktoren lassen die Mieten steigen und bezahlbaren Wohnraum knapp werden – zumal Städte und Kommunen sich in den letzten Jahren aus dem sozialen Wohnungsbau stark zurückgezogen haben und öffentliche Wohnungsbaunternehmen privatisiert wurden. Die Entwicklung trifft nicht nur Menschen mit weniger Einkommen, sondern trifft zunehmend auch die Mittelschicht mit durchschnittlichem Einkommen. Massive soziale Verdrängung ist die Folge, ein Phänomen, das unter dem Stichwort „Gentrifizierung“ bekannt ist. Wer die Mieten nicht mehr zahlen kann, muss

ausziehen. Ganze Straßenzüge oder Stadtviertel verändern dadurch ihren Charakter, oft innerhalb kurzer Zeit.

In vielen Städten drängen Bürgerinitiativen angesichts dieser Verdrängung und Veränderung daher auf schnelle Schutzmaßnahmen, wie einen gesetzlich verordneten Mietendeckel. Solche kurzfristigen Maßnahmen können jedoch ein langfristiges Engagement der öffentlichen





Hand auf dem Wohnungsmarkt nicht ersetzen, die das Ziel hat, jederzeit bezahlbaren Wohnraum anbieten zu können. Dafür muss ein fairer Wohnungsmarkt als zentraler Teil der

Daseinsvorsorge gesehen werden, der sich nicht von allein ergibt.

Nur so können Preisanstiege gemildert und die Wohnkosten für bedürftige Bevölkerungsteile gesenkt werden, wenn gleichzeitig die Marktkräfte stark in die Gegenrichtung wirken und Wohnungen in wesentlichem Umfang zum Spekulationsobjekt werden.

## FAKTEN

- In Großstädten in Deutschland fehlen rund 1,9 Millionen bezahlbare Wohnungen, darunter etwa 1,4 Millionen günstige Apartments unter 45 Quadratmetern für Einpersonenhaushalte.
- Wenn mehr als 40 Prozent des verfügbaren Einkommens für Wohnen ausgegeben wird, spricht man von Überbelastung. In Deutschland trifft das auf rund 14 Prozent der Haushalte zu. Das ist vergleichsweise viel. Im EU-Schnitt lag die Überbelastungsquote bei 9,3 Prozent.
- Trotz stark steigender Mieten zahlen Menschen in Deutschland, sogar in den teuersten Städten, oft deutlich weniger als anderswo. Mieten in Warschau, Prag und Budapest sind mitunter

teurer als mancherorts in deutschen Städten. Spitzenreiter in Europa sind mit Abstand die Mieten in Paris und Oslo.

- Dass Mieten und Immobilienpreise stark steigen, liegt auch am teurer werdenden Bauland. Im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg etwa sind die Kaufpreise für baureifes Land zwischen 2010 und 2019 um mehr als das 150-fache gestiegen.



## ZUSAMMENWOHNEN, ZUSAMMENLEBEN

Wie Menschen zusammenleben, sagt viel über eine Gesellschaft aus. Leben Menschen allein oder in Familien? Wohnen mehrere Generationen unter einem Dach? In welchem Alter ziehen Kinder von Zuhause aus?

Nicht nur der kulturelle Kontext beeinflusst maßgeblich die Antworten auf diese Fragen, d.h. auf die Wohnstruktur einer Gesellschaft. Entscheidend sind vor allem äußere Faktoren. Zum Beispiel Arbeitsplätze, Infrastruktur, persönliche Entwicklungschancen und Lebensqualität. In Deutschland ist auch die Demografie prägend. Seit Jahren gibt

es immer weniger Mehrpersonenhaushalte in Deutschland. Bereits jeder Fünfte lebt allein, Tendenz steigend. Zwar bremsen Zuwanderung, mehr Eheschließungen und die Geburtenrate den Trend, doch durch die immer älter werdende Bevölkerung steigt die Zahl der Einpersonenhaushalte stetig. Dadurch entsteht auch ein neues Problem: Einsamkeit – gerade in der Stadt, wo viele Menschen wohnen.

Doch ob bei mangelnden sozialen Kontakten oder knappen Wohnraum: Wo Mangel herrscht und Probleme auftauchen, werden Menschen kreativ, vernetzen sich und arbeiten selbst an Lösungen. Neues entsteht: Baugemeinschaften und nicht-kommerzielle Mietshaus-Syndikate, Tausch- und Verleihbörsen in der Nachbarschaft, urbane Gemeinschaftsgärten und Mehrgenerationenhäuser. Auch in der Kirche gibt es mehr und mehr Er-

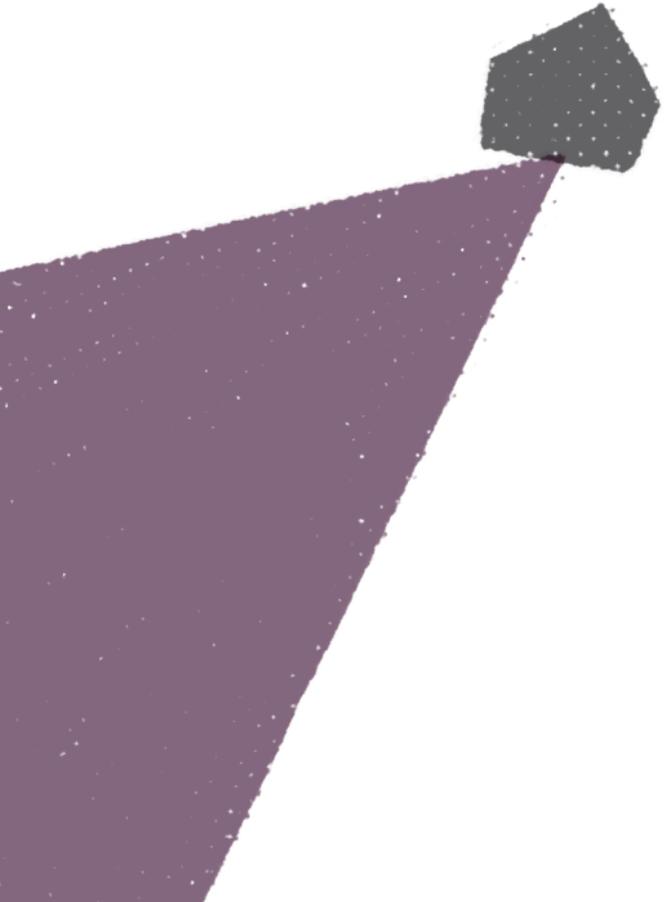
probungsräume, um Glaube unterschiedlich leben und sich in der Kirche zuhause fühlen zu können.

Solche Projekte und Initiativen machen immer die Bedürfnisse von Menschen konkret und sichtbar. Und sie schaffen neue Möglichkeiten sich zu entscheiden, wo, wie und mit wem man leben möchte – und das Recht wahrzunehmen auf ein freies, selbstbestimmtes Leben. Denn Menschen sind so unterschiedlich, als dass sich sagen ließe, welches die beste Wohnform für alle ist. Entscheidend ist letztlich das Gefühl sich zuhause fühlen zu können, sicher und geschützt. Das Recht auf Wohnen ist wesentlich für das Recht auf Erholung und Gesundheit. Beides wiederum sind Voraussetzungen, für andere da zu sein und gesellschaftliche Teilhabe wahrnehmen zu können.

## FAKTEN

- Wann junge Menschen das Elternhaus verlassen, ist in Europa sehr unterschiedlich. In Schweden sind sie im Durchschnitt 18 Jahre alt, in Deutschland 24,4 und in Italien 31 Jahre. Die Unterschiede erklären sich insbesondere durch die Arbeitsmarktbedingungen für junge Leute und hohe Wohnkosten.
- In Mehrgenerationenhäusern ist das generationenübergreifende Wohnen Alltag: Jüngere helfen Älteren und umgekehrt. Es gibt rund 540 Mehrgenerationenhäuser in Deutschland.
- 85 Prozent aller Seniorenhaushalte in Deutschland hatten 2018 keinen stufenlosen Zugang zur Wohnung.





## HÄUSLICHE GEWALT

Für viele Menschen ist ihr Zuhause kein geschützter Ort, wenn sie dort Gewalt ausgesetzt sind. Mit häuslicher Gewalt wird die Gewalt zwischen Menschen beschrieben, die eine enge persönliche Beziehung zueinander haben. Meistens findet sie zwischen (Ehe-)Partnern statt. Fast immer sind Frauen die Opfer und Männer die Täter. Zu häuslicher Gewalt gehören körperliche Angriffe wie Schlagen und Treten, Schubsen und An-den-Haaren-Ziehen, sowie sexualisierte Gewalt und vor allem Vergewaltigung. Auch Beleidigungen, Drohungen und Demütigungen zählen zu häuslicher Gewalt und haben schwerwiegende Folgen.

In Deutschland ist jede dritte Frau mindestens einmal in ihrem Leben von physischer und/oder sexualisierter Gewalt betroffen. Etwa jede vierte Frau wird mindestens einmal von einem aktuellen oder früheren Partner körperlich oder sexuell angegriffen. Auch ist belegt, dass häusliche Gewalt jede Frau treffen kann und trifft – unabhängig von ihrer sozialen Schicht, ihrem Alter, kulturellen Hintergrund oder Bildungsgrad. Auch auf Kinder, die häusliche Gewalt erleiden oder erleben müssen, wirkt sich die Erfahrung stark aus. Beispielsweise sind Frauen in ihrem späteren Leben mehr als doppelt so häufig selbst von Gewalt durch den Partner betroffen, wenn sie in ihrer Kindheit und Jugend körperliche Auseinandersetzungen zwischen den Eltern miterlebt haben.

## WIE FUNKTIONIERT HÄUSLICHE GEWALT?

Fast immer zielt häusliche Gewalt darauf ab, Macht auszuüben, und das Opfer systematisch klein und hilflos zu machen, zu isolieren und abhängig zu halten. Entsprechend ist es für Betroffene enorm schwierig, ohne Unterstützung der Situation zu entkommen und z.B. die Beziehung zu beenden. Durch Gesetzgebung, Studien, Schutzmöglichkeiten sowie Aufklärungskampagnen wurde in den letzten Jahren einiges im Kampf gegen häusliche Gewalt erreicht. Insbesondere mit dem Gewaltschutzgesetz wurde 2017 in Deutschland klargestellt: Es gibt keine Toleranz für Gewalt in den eigenen vier Wänden. Stellt die Polizei bei einem Einsatz häusliche Gewalt fest, kann sie den Täter aus der Wohnung weisen und ein

Rückkehrverbot erteilen. Opfer müssen nicht mehr ihr vertrautes Zuhause aufgeben, um dem Täter zu entfliehen. Das Gewaltschutzgesetz schützt auch Opfer von Nachstellungen, dem sog. Stalking.

Doch immer noch ist häusliche Gewalt ein gesellschaftliches Tabu. Aus Scham und Angst zeigen Betroffene meist nicht, dass sie gedemütigt werden. Familienangehörige und Nachbarn schauen zu oft weg.

## DIE GEWALT ERKENNEN

Nicht immer ist es leicht zu erkennen, ob jemand zu Hause Gewalt erlebt. Viele Betroffene haben Strategien entwickelt, um ihre Situation

zu verheimlichen, zum Beispiel weil sie ihre Kinder schützen wollen oder die Schuld bei sich suchen. Zieht sich jemand plötzlich aus dem sozialen Umfeld zurück oder erfindet widersprüchliche Ausreden für abgesagte Verabredungen oder blaue Flecken, sind das bereits deutliche Warnsignale, die unbedingt aufmerksam machen sollten.

Bei der Vermutung auf häusliche Gewalt sollte die betroffene Person angesprochen und bestärkt werden, die Situation zu verändern. Die wichtigste Unterstützung ist Hilfe dabei, sich helfen zu lassen und z.B. eine Beratungsstelle aufzusuchen. Bei akuter Gefahr ist immer die Polizei zu informieren.

Der beste Opferschutz, zu dem alle beitragen können, ist eine Gesellschaft, die keine Form häuslicher Gewalt akzeptiert. Und die Menschen motiviert, sich gegen Gewalt im privaten Umfeld einzusetzen, Betroffenen zu helfen und Hilfsangebote bekannter zu machen. Zur Aufklärung gehört, dass auch sogenanntes „Cybermobbing“ – die Bedrohung und das Nachstellen per Chat, SMS, E-Mail oder in Sozialen Netzwerken – eine Form von Gewalt ist.

## FAKTEN

→ Rund 35 Prozent aller Frauen in Europa sind mindestens einmal in ihrem Leben von physischer und/oder sexueller Gewalt betroffen. Doch nur circa 20 Prozent dieser Frauen nutzen die bestehenden Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen.

→ Vergewaltigungen in der Ehe waren in Deutschland lange keine Straftat. Erst am 1. Juli 1997 verabschiedete der Deutsche Bundestag ein entsprechendes Gesetz.

→ Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ verzeichnet seit Ausbruch der Corona-Pandemie deutlich mehr Anfragen: Statt rund 850 Anrufen pro Woche gehen nun rund 1.000 Anrufe ein. Verlässliche Daten, ob die häusliche Gewalt tatsächlich zugenommen hat, gibt es noch nicht.



Ich aber bin elend und voller Schmerzen.  
Gott, deine Hilfe schütze mich!

Psalm 69,30



## EINE WELT, EINE ERDE

Wohnen ist neben Mobilität und Ernährung der Alltagsbereich, der die Umwelt am stärksten belastet: Wasser und Energie werden verbraucht, durch das Heizen mit fossilen Energieträgern hohe CO<sub>2</sub>-Emissionen freigesetzt, Abfall produziert, Freiflächen zugebaut.

Auch in Deutschland wird gerade letzteres – als sogenannter „Flächenfraß“ – zum wachsenden Problem, nachdem sich die Zahl der Flächen für Gebäude und Verkehrsinfrastruktur in den letzten 60 Jahren mehr als verdoppelt hat. Täglich werden dutzende Hektar Land neu als Bauland ausgewiesen. Doch Boden ist nicht vermehrbar.

So verschwinden Böden unter Gebäuden, Beton und Asphalt, was massive ökologische Auswirkungen hat – vor allem auf die Wasserdurchlässigkeit, das Grundwasser und die Bodenfruchtbarkeit.



Im globalen Maßstab gilt dies umso mehr und richtet irreversible ökologische Schäden an. Die Auswirkungen sind u.a. schwindende Biodiversität, Überschwemmungen, Wasserknappheit oder Verlust von eigentlich dringend für Nahrungsmittel benötigtem Ackerland.

Und auch das Bauen selbst ist schadet der Umwelt. Bei der Zementherstellung für konventionelle Betongebäude entstehen jährlich weltweit rund acht Prozent der globalen Treibhausgasemissionen.

### NACHHALTIGES WOHNEN IST MÖGLICH

All diese Umweltbelastungen bedeuten im Umkehrschluss: Es gibt enorme Chancen und



Einsparpotenziale durch eine andere Bau- und Wohnungspolitik, nachhaltige Stadtplanung und Verkehrskonzepte, alternative Baumaterialien und ressourcenschonende Bauweisen, energetische Sanierungen, intelligente Heizungssysteme, und private Konsumententscheidungen.

Im komplexen Gefüge von Lebensqualität, bezahlbarem Wohnraum, Wirtschaft, und der Bewahrung der Schöpfung zeigen sich die ökologischen, sozialen und menschenrechtlichen Fragen untrennbar miteinander verknüpft. Daher setzt sich die EKD ausdrücklich für die Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen ein – die



sog. „Sustainable Development Goals“ (SDGs) –, die diese Zusammenhänge erstmals als globale Entwicklungsziele formulieren. Besonders relevant sind das elfte dieser Nachhaltigkeitsziele – „nachhaltige Städte und Gemeinden“ –, aber auch das siebte Ziel, die „Nutzung erneuerbarer Energien“.



## FAKTEN

- Urbane Luftverschmutzung ist ein großes Problem. Die Atemluft von 90 Prozent der weltweiten Stadtbevölkerung lag 2016 über den Grenzwerten der Weltgesundheitsorganisation WHO. Im selben Jahr litt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung sogar unter Luftverschmutzung, die mehr als 2,5-fache über dem Richtwert lag.
- Zwischen 2010 und 2018 stieg der Anteil der Weltbevölkerung mit Stromzugang von 83 auf 90 Prozent, also um mehr als eine Milliarde Menschen. Doch immer sind noch rund 789 Millionen Menschen ohne Strom. Die allermeisten von ihnen leben in ländlichen Gebieten, vor allem in Subsahara-Afrika.
- Flächensparen ist das Ziel: Die Bundesregierung will den Flächenverbrauch in Deutschland bis 2020 auf 30 Hektar pro Tag und bis 2030 auf weniger als 30 Hektar senken. Aktuell sind es noch 56 Hektar täglich, was etwa 79 Fußballfeldern entspricht.
- Knapp ein Viertel der Haushalte in Deutschland heizt die Wohnung 2018 immer noch mit Öl. In Neubauten dagegen spielen Ölheizungen keine nennenswerte Rolle mehr. Ab dem Jahr 2026 tritt sogar ein Verbot für reine Ölheizungen in Kraft.

Denn wir wissen,  
dass die ganze Schöpfung  
bis zu diesem Augenblick seufzt.

Römer 8,22

Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig!  
Denn auf dich traut meine Seele,  
und unter dem Schatten deiner Flügel  
habe ich Zuflucht,  
bis das Unglück vorübergehe.

Psalm 57,2

# WOHNEN KÖNNEN MÜSSEN

*„Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst... sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt..., dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag... und du sollst heißen: Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne.“*

(Jesaja 58,9-10.12)

Gerechtigkeit entsteht durch schlichte und schöne Gesten: ein Brot, ein Bett, Respekt und Schutz für die in Not gehören dazu. Eigentlich ganz einfach, uneigentlich unglaublich schwer.

Warum soll ich zuständig sein und nicht andere, was geht mich das überhaupt an, und als religiöser Mensch, der betet und fastet, tue ich genug – was denn noch?

Der Prophet Jesaja sieht das anders: Gottesdienst bedeutet nicht, Liturgien herunterzubeten und Bußrituale zu vollziehen, nur um danach weiterzumachen wie zuvor. Hohle Gesten, die nichts verändern, gefallen Gott gar nicht.

Weil Gott die gesamte Gemeinschaft im Blick hat, und das nicht nur am Sonntag. Es nützt nichts, wenn der eine hat und die andere nicht, sei es Essen, sei es Kleidung, sei es das Dach über dem Kopf. Gerechtigkeit ist dann da, aber dann richtig – leuchtend wie ein Feuer in der Nacht und strahlend wie die Morgenröte! –,

wenn alle zu ihrem Recht kommen: dem Recht auf Sattwerden, auf Teilhabe, auf Respekt und Schutz.

Wenn – Dann. Der Prophet in Gottes Namen erteilt der versammelten Gemeinde dazu den Auftrag: Kümmert euch darum, dass Menschen in Würde leben und nicht bloß irgendwie existieren können. Sorgt dafür, dass „man da wohnen könne“, dass es Nachbarschaften gibt, wo Menschen einander kennen und zuhören und aufeinander Acht geben, wo Platz ist, um es schön zu machen, wo das Leben in Alltag und Feier aufleuchtet, weil Gerechtigkeit einzieht.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns

Johannes 1,14

# GEBET

Menschen müssen wohnen können, damit sie leben können.  
Menschen brauchen Raum für sich, wo sie allein sein können.  
Menschen brauchen Orte, wo sie anderen begegnen.  
Menschen müssen Nachbarn haben,  
gemeinsame Plätze für Freude und Fest  
und eine Tür, die sich öffnet, wenn es schlimm wird.

Menschen brauchen ein Zuhause,  
bei Dir,  
in der Welt,  
mit ihren Lieben,  
bei sich selbst.  
Menschen müssen wohnen können.  
Gott, lass uns Deine Menschen sein,  
die so geborgen sind  
und Heimat schaffen für Heimatlose.

Amen

# PROJEKTE ZUM KENNENLERNEN

## HILFE FÜR HAUSHALTSHILFEN

In der Millionenmetropole Hongkong leben mehr als 385.000 Migrant\*innen als Haushaltshilfen und Kindermädchen. Die meist jungen Frauen kommen vor allem von den Philippinen oder aus Indonesien. Sie arbeiten im Ausland, um ihre Familien in der Heimat unterstützen zu können. Dafür erhalten sie den Mindestlohn von umgerechnet etwa 500 Euro im Monat, bei unbeschränkten Arbeitszeiten und nur einem freien Tag pro Woche. Häufig werden sie Opfer von Ausbeutung und Missbrauch. HELP ist eine christliche Organisation, die diese Migrant\*innen berät, schützt und für ihre Rechte kämpft.

[www.helpfordomesticworkers.org](http://www.helpfordomesticworkers.org)

## MIETSHAUS-SYNDIKAT

Das „Mietshäuser Syndikat“ in Deutschland unterstützt und berät Menschen, die mit anderen gemeinsam Häuser kaufen, um sie nichtkommerziell und selbstorganisiert in Gemeineigentum zu überführen. Damit werden die Wohnungen dem freien Markt entzogen und bleiben langfristig für die Bewohner\*innen bezahlbar. Häufig können so auch alte Häuser gerettet werden, die bei einem normalen Verkauf abgerissen worden wären. Im Jahr 2020 war das Syndikat an 154 Hausprojekten in Deutschland beteiligt.

[www.syndikat.org](http://www.syndikat.org)

## HILFETELEFON „GEWALT GEGEN FRAUEN“

Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ ist ein bundesweites Beratungsangebot für Frauen, die Gewalt erlebt haben oder erleben. Unter der Nummer 08000 116 016 erhalten Betroffene vertraulich, mehrsprachig und barrierefrei Hilfe. Bei Bedarf können sie an Unterstützungsangebote vor Ort vermittelt werden, z.B. an Beratungsstellen oder ein Frauenhaus in der Nähe.

[www.hilfetelefon.de](http://www.hilfetelefon.de)

## KÄLTEHILFEN

Jeden Winter erfrieren obdachlose Menschen. In fast jeder größeren Stadt gibt es Hilfsangebote, die insbesondere im Winter Notquartier bieten, Schlafsäcke austeilen und Betroffene mit warmem Essen und Getränken versorgen – oft mit einem Kältebus, der verschiedene Stationen anfährt.

Informieren Sie sich zu den Hilfsangeboten in Ihrer Stadt, insbesondere ob es eine Notrufnummer gibt, mit der ein Kältebus an einen Ort gerufen werden kann!

## ZUM WEITERLESEN

→ **„Stadt, Land, Essen. Wer ernährt in Zukunft die Städte?“** Publikation von Brot für die Welt

[www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2\\_Downloads/Themen/Ernaehrung/SING\\_Ernaehrung\\_in\\_der\\_Stadt.pdf](http://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Themen/Ernaehrung/SING_Ernaehrung_in_der_Stadt.pdf)

→ **Megastädte** – Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung

[www.bpb.de/internationales/weltweit/megastaedte](http://www.bpb.de/internationales/weltweit/megastaedte)

→ Publikation **„Wohnen“** der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

[www.buergerundstaat.de/2\\_3\\_19/wohnen.pdf](http://www.buergerundstaat.de/2_3_19/wohnen.pdf)

→ **Teilhabeatlas 2019** – Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung

[www.berlin-institut.org/studien-analysen/detail/teilhabeatlas-deutschland](http://www.berlin-institut.org/studien-analysen/detail/teilhabeatlas-deutschland)

→ **Zukunft des Wohnens und alternative Wohnformen** – Dossier

[www.deutschlandfunkkultur.de/wie-wollen-wir-wohnen](http://www.deutschlandfunkkultur.de/wie-wollen-wir-wohnen)

→ **Mehrgenerationenhäuser** – Info-Portal des Bundesfamilienministeriums

[www.mehrgenerationenhaeuser.de](http://www.mehrgenerationenhaeuser.de)

→ **Häusliche Gewalt** – Info-Portal und Hilfsangebote des Bundesfamilienministeriums

[www.staerker-als-gewalt.de](http://www.staerker-als-gewalt.de)

→ **Häusliche Gewalt** – Info-Portal und Hilfsangebote der Diakonie Deutschland

[hilfe.diakonie.de/gewalt-gegen-frauen](http://hilfe.diakonie.de/gewalt-gegen-frauen)

→ **Wohnungslosigkeit** – Themenheft der Bundeszentrale für politische Bildung

[www.bpb.de/apuz/270876/wohnungslosigkeit](http://www.bpb.de/apuz/270876/wohnungslosigkeit)

→ **„10 Gebote gegen Wohnungslosigkeit“** der Caritas Berlin

[www.caritas-berlin.de/beratungundhilfe/berlin/wohnungsnot/10-gebote-gegen-wohnungslosigkeit](http://www.caritas-berlin.de/beratungundhilfe/berlin/wohnungsnot/10-gebote-gegen-wohnungslosigkeit)

→ **UN-Umsetzungsbericht 2020 zu den Nachhaltigkeitszielen (SDGs)**

[www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren\\_flyer/infobroschueren/sMaterialie515\\_sdg\\_bericht\\_2020.pdf](http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/sMaterialie515_sdg_bericht_2020.pdf)

→ **Menschenrecht Wohnen, Gentrifizierung und sozialer Wohnungsbau – Film**

[www.br.de/extra/respekt/wohnungsnot-wohnraum-sozialer-wohnungsbau100.html](http://www.br.de/extra/respekt/wohnungsnot-wohnraum-sozialer-wohnungsbau100.html)

→ **„Wohnen ist Menschenrecht!“ – Kampagne des Berliner Mietervereins**

[www.menschenrecht-wohnen.org](http://www.menschenrecht-wohnen.org)

→ **Wohnen als Grundrecht? Dossier „Stadt und Gesellschaft“ der Bundeszentrale für politische Bildung:**

[www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216895/wohnungsbaupolitik-in-historischer-perspektive](http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216895/wohnungsbaupolitik-in-historischer-perspektive)

→ **Gentrifizierung: Wem gehört die Stadt? – Film der Bundeszentrale für politische Bildung**

[www.youtube.com/watch?v=AA-MvISud8E](http://www.youtube.com/watch?v=AA-MvISud8E)

**Impressum**

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)  
Herrenhäuser Str. 12 | 30419 Hannover  
[www.ekd.de](http://www.ekd.de)  
Dezember 2020

Download: [www.ekd.de/menschenrechte](http://www.ekd.de/menschenrechte)

Referat für Menschenrechte, Migration und Integration  
Redaktion: Ansgar Gilster, Philipp Fiedler

Illustrationen: Jan Kasuch, [studiovonhand.de](http://studiovonhand.de)

Gestaltung: Philipp Fiedler für [ad-dicta.de](http://ad-dicta.de)



**INFO SERVICE**

Evangelische Kirche

☎ 0800-50 40 60 2

✉ [info@ekd.de](mailto:info@ekd.de)

---

[www.ekd.de](http://www.ekd.de)

---